

Werk

Titel: Nekrologe

Ort: Weimar

Jahr: 1895

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0031 | log21

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Nekrologe.

Pater Vinzenz Knauer.

Der Verfasser von «William Shakespeare, der Philosoph der sittlichen Weltordnung», der Benediktiner und Professor der Philosophie an der Wiener Universität, Vinzenz Knauer, ist am 20. Juli 1894, 66 Jahre alt, gestorben. Aus niederem Lebenskreise hervorgegangen, trat er als junger Mann in den Orden (1850) und widmete als Priester sein Leben philosophischen Studien, denen er bis an das Ende mit Begeisterung ergeben blieb. In seiner «Geschichte der Philosophie» (1876) bevorzugte er die klassische und moderne Philosophie auf Kosten der mittelalterlichen, was ihm von seinen Glaubensgenossen sehr verdacht wurde. Wie er als ein heftiger Gegner des Unfehlbarkeits-Dogmas in Wort und Schrift auftrat, so brach er in seiner kräftigen, ehrenfesten Art auch eine Lanze für Darwin, der von den Kirchlichgläubigen hüben und drüben des Kanals als Atheist verlästert wurde, und dessen Entstehungsgeschichte der Lebewesen er in seinen «Hauptproblemen der Philosophie» (1892) erfüllter von vernünftigem Gottesglauben fand, als die, welche «anglikanische Zeloten und katholische und protestantische Krakehler» für wahr hielten. Von allen Dichtern hatte er Shakespeare in sein Herz geschlossen. Der Titel seines oben genannten Werkes erklärt sich aus seiner Ansicht, daß Shakespeare als Dichter von Gottes Gnaden der Philosophie mehr Erleuchtung gegeben habe als die Aristoteles und Leibniz aller Völker und Zeiten.

In dem nie endenden Kampfe der beiden feindseligen Gewalten des Erdenlebens war er ein Streiter ohne Furcht und Tadel, dessen fleckenlose Geisteswaffe immer zum Schutze des Guten und Wahren bereit war. Auch der Freund unseres großen Dichters muß ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

H. C.

Eduard Wilhelm Sievers.

Eduard Wilhelm Sievers wurde zu Hamburg (als fünfter von sieben Söhnen eines Kaufmanns) am 19. März 1820 geboren. Bis Ostern 1839 auf dem Johanneum seiner Vaterstadt vorgebildet, widmete er sich auf den Universitäten von Halle, Berlin und Bonn hauptsächlich dem Studium der alten Philologie. Von seinen Lehrern hat er Böckh noch später auszeichnend genannt. Er promovierte zu Erlangen am 5. Januar 1842 mit *De imperio Odrisarum commentatio*, welche Dissertation sich nur handschriftlich unter den Akten der Erlanger Universität vorfindet, da die ganze Auflage, welche Sievers in Hamburg hatte drucken lassen, durch den großen Brand jenes Jahres zerstört wurde. Bei dieser Feuersbrunst hatte sich Sievers aber auch selbst eine schwere Erkältung zugezogen, die nach falscher ärztlicher Behandlung ihn nicht allein zum Krüppel machte, sondern sein Leben zu gefährden anfing. Als letzten Versuch wandte er 6 Monate hindurch 1844—45 in Elgersburg unter Behandlung des Dr. Piutti eine Wasserkur an, die ihn vollständig herstellte, so daß er nach Abschluß seiner Universitätsstudien die von ihm angetretene Lehrerstellung an Johanneum zu Hamburg 1845 wieder übernehmen konnte; doch wurde er gleich darauf an das Realgymnasium zu Gotha berufen. Dort erhielt er bei Verschmelzung dieser Anstalt mit dem Gymnasium später den Titel eines Professors und dann den eines Hofraths. Hatte er, wie alle seine Schriften bezeugen, mit der freien philosophischen Bewegung seiner Zeit genaue Bekanntschaft geschlossen, mußte es seinen Blick nicht wenig vertiefen, daß er in Elgersburg und Gotha in enge Beziehungen zu der Familie Perthes und der bis zu ihrem Tode (1858) ihm mütterlich zugethanen Gräfin Schlabrendorf trat, wodurch sich ihm auch der Werth einer wahrhaft innerlichen Religiosität unmittelbar aufschloß. 1846 erhielt er von der Gothaischen Regierung Urlaub und Unterstützung zu einer halbjährigen Reise nach Frankreich und England, um das dortige höhere Schulwesen zu studieren und sich

in den ihm bis dahin entlegeneren Sprachen dieser Länder zu vervollkommen. Im Jahre 1848, das seinen lebhaften Geist mächtig anregte, wirkte er mit Wort und Schrift für die freiheitliche Bewegung und trat mit seinen näheren Bekannten in die Bürgerwehr Gotha's ein. 1849 gründete er seinen eigenen Hausstand und gab sich neben den Pflichten, die sein Amt verlangte, von jetzt an immer mehr dem Studium seines Lieblingsdichters Shakespeare hin. Die Frucht hiervon waren die fünf Bändchen von «Shakespeares Dramen, für weitere Kreise bearbeitet», die von Sievers 1851—53 herausgegeben wurden. Er behandelte darin Hamlet, Julius Cæsar, König Lear, Romeo und Julia, Othello und, indem er Scene für Scene die ganze Handlung dieser Stücke mit vollständiger Motivierung alles Innerlichen am Leser vorüberführte, hoffte er unmittelbarer zu wirken, als es mit der bloßen Reflexion über die Handlung möglich ist. Außerdem veröffentlichte er noch Arbeiten über Shakespeare in Herrig's «Archiv» und in Rötcher's «Jahrbüchern für dramatische Kunst und Literatur», ferner «Ueber die Grundidee des Shakespeare'schen Dramas Othello» als Programm des Gothaer Realgymnasiums von 1851. Von sonstigen Schriften ist uns noch bekannt geworden: «Ueber die Tragödie überhaupt und Iphigenie in Aulis insbesondere», ein als «Manuskript gedruckter», in Gotha gehaltenen Vortrag, (Hamburg und Gotha, 1847).

Hat jene in den kleinen Shakespeare-Büchern von Sievers angewandte Methode ihre Vorzüge, so macht sie den zusammenfassenden Ueberblick, der die springenden Punkte, die wichtigen Parallelen und Gegensätze in den Handlungen aller einzelnen Dramen mit freier sich rückwärts und vorwärts wendender Betrachtung klar beleuchtet, keineswegs entbehrlich, und diese größere Aufgabe stellte sich Sievers in dem Werke «William Shakespeare», von dem nur der erste Band erschienen ist (Gotha, 1866; jetzt bei Reuther und Reichard in Berlin). Daß dasselbe nicht abgeschlossen, hat, wie das zu geschehen pflegt, seiner Verbreitung und Schätzung Eintrag gethan, und dabei war das eigentliche Hemmniß der Vollendung, wie Sievers selbst brieflich bekannte, nicht die ungenügende Anerkennung, sondern eine zunehmende Selbststrenge, die den Verfasser zwang, die Formulierung jegliches Gedankens auf das Peinlichste abzuwägen.
